



131 Objekte – 131 Museen

Herausgegeben von
Museumsbund Österreich
und
ICOM Österreich

Bearbeitet von
Stefan Traxler und Eva Reinecker

Gestaltet von
Werner Schmolmüller

Kultwagen aus Strettweg



Der Strettweger Kultwagen stammt aus einem Fürstengrab aus dem Ort Strettweg in der Nähe von Judenburg/Steiermark. Dieses Meisterwerk eisenzeitlichen Kunsthandwerks wurde im siebenten vorchristlichen Jahrhundert gefertigt und ist weltweit einzigartig.

Der Kultwagen von Strettweg wurde 1851 bei Feldarbeiten entdeckt. Man ließ die Funde aufsammeln und nach Graz bringen, einige Teile des Wagens gingen aber verloren. 1852 wurden bei Nachuntersuchungen der Fundstelle weitere Objekte in einer gepflasterten steinernen Grabkammer gefunden, die 1853 dem Joanneum übergeben wurden. Diese Befunde lassen vermuten, dass der Kultwagen aus einem reichen hallstattzeitlichen Grabhügel stammt. In den Jahren 1896, 1922 und 1966 gelangten weitere verstreute Teile in das Museum, wo erste Rekonstruktionsversuche schon bald nach der Auffindung unternommen wurden.

Der Wagen wurde immer wieder neuen Restaurierungs- und Konservierungsversuchen unterzogen, besonders wegen der Schäden, die er im Zuge verschiedener Ausleihen für Ausstellungen erlitt. Seit 1889 durfte der Kultwagen Graz nicht mehr verlassen, 1954 beschloss der Steiermärkische Landtag sogar

ein Ausleih- und Transportverbot. Erst nach Einholung zahlreicher Gutachten und einschlägiger Genehmigungen war 2006 die Überführung nach Mainz möglich, wo man den Strettweger Kultwagen in den Werkstätten des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz einer Neurestaurierung unterzog und die alten Ergänzungen früherer Restaurierungen entfernte. Für Herbst 2012 ist eine Sondergenehmigung für eine Ausstellung an der Royal Academy of Arts in London erteilt worden. Obwohl sich zahlreiche Wissenschaftler/innen seit seiner Auffindung mit der Darstellung und dem Sinngehalt des Kultwagens von Strettweg beschäftigen, ist seine ursprüngliche Funktion bis heute unbekannt. Die dargestellte Szene könnte als Opferprozession gedeutet werden. Die Gefäßträgerin, vermutlich eine Göttin, ist von zwölf kleineren Figuren, darunter vier Reiterkriegeren, umgeben. Zwei geschlechtslose Gestalten führen jeweils vorne und hinten am Wagen einen Hirsch am Geweih. Ihnen folgen eine Frau und ein Mann mit einem Beil.



»

**Archäologiemuseum Graz
Universalmuseum Joanneum**

**Eggenberger Allee 90
8020 Graz
+43/ 316/ 8017 -9515
archaeologie@museum-joanneum.at
www.museum-joanneum.at**

1 Gesamtansicht seitlich und vorne. Fotos: RGZM
2 Detail Zentralfigur. Foto: UMJ
3 Detail Figuren. Foto: UMJ

„Der ewige Kreislauf“

Typisierende Darstellung von Bettler, Händler, Reichem, Edelmann, Krieger und Krüppel als Illustration menschlicher Verhaltensweisen. Ein Schriftband erläutert die verschiedenen Phasen im Kreislauf des Lebens.

Das Bild ‚Der ewige Kreislauf‘ zeigt uns die ständigen Wiederholungen im Leben der Menschen. Sozialkritisch setzt es sich mit der Gesellschaft und den Auswirkungen auf Lebensumstände und Lebensstandards auseinander. Das Bild entstand Ende des 18. Jahrhunderts, geschaffen von einem unbekanntem Künstler auf einer einfach gerahmten Holztafel. Obwohl schon vor etwa 200 Jahren geschaffen, ist die Thematik heute noch aktuell.

Die sechs dargestellten Männer in Kleidung aus dem 17. Jahrhundert symbolisieren den jeweiligen sozialen Status der Menschen. Beginnend mit einem Bettler in demütiger Haltung und einfacher, teilweise beschädigter Kleidung, den Hut vor der nebenstehenden Figur, dem beförderten Handelsmann, gezogen, zieht das Bild einen Bogen durch die menschliche Existenz. Durch Beförderung zum Handelsmann aufgestiegen, bietet

er seine Waren dem Reichen an. Der reiche Mann in schöner Kleidung hält einen Geldbeutel in seinen Händen, blickt selbstbewusst den Betrachter des Bildes an. Zu seinen Füßen liegt ein prall gefüllter Geldsack und eine gefüllte Geldtruhe, die bereits zu Adel und Hochfahrt zeigen. Der Adelige in feinstem rotem Tuch gekleidet und einem Ausdruck von Überheblichkeit im Gesicht blickt auf den Soldaten im Brustharnisch und einem Schwert in der Hand, der den Krieg darstellt. Zuletzt schließt der Zyklus wieder mit einem Armen, einem Bettler, der im Krieg alles verloren hat und nur mit einem Bein und einer Holzkrücke in armseliger Kleidung und verzweifelt abwärts gerichteten Blick den ‚ewigen Kreislauf‘ beschließt.

*Armuth / macht Demuth / Demuth macht /
Beförderung / Beförderung / macht reich / reich macht /
Hochfarth / Hochfarth macht Krieg / Krieg macht Armuth.*



Foto: Bezirksmuseum Stockerau

Bezirksmuseum Stockerau

2000 Stockerau
Belvederegasse 3
+43/ 2266/ 651 88 oder 635 88
museum@stockerau.gv.at
www.stockerau.at

Objektdaten

Material: Ölbild auf Holz
Maße: 29 x 48 cm
Datierung: um 1800
Künstler: anonym

Brocknlotter (Brocknkotter)

Behältnismöbel für Brot. Hier wurden für die tägliche Brotsuppe ‚Brockn‘ (kleine Brotstücke) vorgeschnitten. Durch Schließen der Abdeckung war für eine mäuse- und kindersichere Aufbewahrung gesorgt. Diese besondere ‚Brotdose‘ war nur auf größeren Höfen vorhanden.

Der sogenannte Brocknlotter ist eine spezielle Vorrichtung zum Vorschneiden trockenen Brotes, die im steirisch-kärntnerischen Grenzgebiet (Bezirk Murau) verwendet wurde. Man setzte sich auf die dazugehörige Bank, der Brotlaib wurde eingespannt und mit Hilfe eines Reifmessers bzw. einem Sensenteil in dünne Brotschnitten ‚abgehobelt‘. Es wurde niemals frisches Brot, sondern immer ‚Altbackenes‘ verwendet. Brot wurde nicht täglich frisch gebacken, sondern in größeren Abständen. Es wurde mäuse- und kindersicher auf Brotreben, von der Decke hängende Halterungen für mehrere Brotlaibe, gelagert. Bei Bedarf wurde das ausgetrocknete, meist sehr harte Brot verspeist. Die Arbeit am ‚Brocknlotter‘ verrichteten meist alte Mägde, bzw. Personen die nur mehr leichte Arbeiten verrichten konnten, wobei trotzdem Fingerfertigkeit gefragt war. Verteilt wurden die ‚Brockn‘ für die allabendliche Milchsuppe auch Schottsuppe vom Bauern selbst, der, so die Überlieferung, (sehr wohl) zwischen Hausleuten und Gesinde unterschied.



Fotos: Margarete Leitner, Roswitha Sunk

DAS Holzmuseum

Hans Edler Platz 1
8862 St. Ruprecht
+43/ 3534/ 2202
office@holzmuseum.at
www.holzmuseum.at

Objektdaten

Material: Lärchenholz; ein hölzerner Schraubstock mit geschmiedeten Eisenspitzen – als Halterung für den Brotlaib; mit Deckel als Verschluss
Maße: Gesamtlänge inkl. Bank 133 cm, Kotter 73 x 55 x 46 cm
Herkunft: Ingolstal, St. Salvator, Kärnten

Museum der Moderne Salzburg
Salzburg



Erwin Wurm

Selbstporträt als Essiggurkerl

Da ist der (Erwin) Wurm drin!

Ich bin ein Essiggurkerl – einzigartig und individuell

„Selbstporträt als Essiggurkerl“ ist Teil der Sammlung des Museum der Moderne Salzburg. Ein Schwerpunkt der Sammlung liegt im Bereich des figurativen Menschenbildes. Die Installation aus dem Jahr 2008 zeigt dem Titel nach ein „Selbstporträt“ des österreichischen Künstlers Erwin Wurm, das aus 36 in Acryl gegossenen und naturalistisch bemalten Essig- und Salatgurken besteht.

Jede Gurke ist ein Unikat und wird stehend auf einem eigenen Podest präsentiert, wodurch jede Gurke von ihrer ursprünglichen Einfachheit zum Kunstobjekt avanciert.

Dabei werden die Individualität jeder einzelnen Gurke, die verschiedenen Formen und Größen, die unterschiedlichen Farben und Oberflächen erkennbar. Das Essiggurkerl ist nicht nur ein beliebtes heimisches Gemüse, es steht auch in gewisser Weise für den Österreicher, für den das Essiggurkerl nicht nur zur Leberkäsemmel, sondern auch zur Brettljause unverzichtbar ist. Dass Erwin Wurm gerade diese kleine, gewöhnliche, nicht gerade schöne, in Essig eingelegte und leicht obszöne Frucht wählt, um sich selbst darzustellen, zeigt einmal mehr seinen Sinn für Selbstironie sowie seine durchaus zynische Herangehensweise im Umgang mit skulpturalen „Denkmälern“.



»

Museum der Moderne Salzburg

Museum der Moderne Rupertinum
Wiener Philharmoniker Gasse 9, 5020 Salzburg
+43/ 662/ 84 22 20 -451

Museum der Moderne Mönchsberg
Mönchsberg 32, 5020 Salzburg
+43/ 662/ 84 22 20 -403

www.museumdermoderne.at

Erwin Wurm, Selbstporträt als Essiggurkerl, 2008 (©VBK, Wien, 2012)
36-teilige Installation, Material: Acryl, Acryllack, lackierte Holzpodeste

Kantinengeschirr

aus den Jenbacher Werken nach dem Krieg (1945)

In den Jenbacher Werken wurden 1945 aus den Aluminiumresten der Rüstungsproduktion Kochtöpfe hergestellt. Nachdem immer wieder Töpfe verschwanden, stanzte man auf 200 Stück die Schrift „Gestohlen in den Jenbacher Werken“.

Nachdem von der Rüstungsproduktion größere Mengen Hydroalium (Aluminium-Magnesium-Legierung) aus der Fertigung von Treibminen vorhanden waren, wurde daraus Kochgeschirr hergestellt. Die Platten für die vorgesehenen Treibminenhälften wurden durch Pressen, Drehen und Polieren zu Kochtöpfen verarbeitet.

Zuerst wurde nur das billigere, dünne Blechgeschirr hergestellt, später auch das dickere Elektrogeschirr. Die Henkel dazu wurden aus dem gleichen Material gegossen, feinbearbeitet

und aufgenietet. Alle sechs Minuten entstand ein Kochtopf! Jeder Jenbacher Haushalt verwendete dieses Kochgeschirr noch mindestens bis in die 1990er-Jahre.

Da immer wieder Kochtöpfe und Kochgeschirr aus der Werkskantine verschwanden, wurden die Kantinen-Kochgeschirre vorerst mit den Buchstaben „KV“ (Kantinenverwaltung) gekennzeichnet, später wurden 200 Stück mit der Beschriftung „Gestohlen in den Jenbacher Werken“ versehen. Dieser Topf wurde vorwiegend als Essgeschirr in der Kantine verwendet.



Fotos: Albert Haller, Jenbach

Jenbacher Museum

Achenseestraße 21
6200 Jenbach
+43/ 664 951 7845
info@jenbacher-museum.at
www.jenbacher-museum.at

Objektdaten

Topfdurchmesser: 21,5 cm
mit Henkel: 25 cm
Höhe: 6,5 cm



Automobil von Sarajewo

In diesem Fahrzeug wurden am 28. Juni 1914 der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gattin, Sophie Herzogin von Hohenberg, bei einem Attentat in Sarajewo getötet.

Drei Objekte beherrschen das sog. ‚Sarajewo-Travée‘ im Heeresgeschichtlichen Museum in Wien, welche auf die unmittelbare Ursache des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges direkten Bezug nehmen: Das Automobil, in dem der Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gattin in Sarajewo angeschossen wurden, der blutige Waffenrock des Erzherzogs und jene Chaiselongue, auf der er letztlich verstarb.

Das Fahrzeug selbst, ein sechssitziger Personenkraftwagen Marke Gräf & Stift, Type Doppel-Phaeton, welcher dem Thronfolger vom Grafen Franz Harrach für die Manöverbesichtigungen im Juni 1914 zur Verfügung gestellt worden war, weist

sowohl Spuren des ersten (Handgranaten-)Attentats, als auch an der rechten Wagenwand den Durchschuss jenes Pistolenprojektils auf, durch das bei dem darauffolgenden Attentat des 20-jährigen bosnischen Studenten Gavrilo Princip die Gemahlin des Thronfolgers, Sophie Herzogin von Hohenberg, getötet wurde. Der Wagen wurde unmittelbar nach dem Attentat dem Kaiser übergeben und dessen Überstellung an das seinerzeitige Heeresmuseum angeordnet. Seit diesem Zeitpunkt befindet sich der Wagen in der permanenten Schau des Museums. Gelegentlich kolportierte Meldungen, dass dieses Fahrzeug bei Filmen bzw. Veranstaltungen mitgewirkt haben soll, entbehren jeglicher Grundlage.

Heeresgeschichtliches Museum Militärhistorisches Institut Wien

Arsenal, Objekt 1
1030 Wien
+43 /1 /79 561 -0
www.hgm.or.at



Objektdaten

Material: Stahl, Glas, Gummi, Leder, Holz
Maße (mit zusammengefaltetem Dach): L 480 cm, B 165 cm, H 195 cm
Motor Nr. 287: 4-Zylinder-Reihenmotor, bei dem je zwei Zylinder in einen Block zusammengelassen sind.
115 mm Bohrung, 140 mm Hub; 28/32 PS (Steuer-/Brems-PS) Leistung.

Fotos: HGM / MHI

Stubaijer Musterkästchen

*Das Stubaijer Musterkästchen birgt wahre Schätze:
Über 200 funktionstüchtige Werkzeuge in Miniaturausgabe
dokumentieren handwerkliches Niveau der Eisenwarenproduktion
in Tirol um 1825.*



Bereits die ersten Statuten des 1823 gegründeten Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum sahen unter anderem die Anlage einer Sammlung von Produkten der wichtigsten Tiroler ‚Industrien‘ vor. In diesem Zusammenhang schenkten die Stubaijer Kleiseisenindustriebetriebe im Jahr 1825 die damals gängigen Geräte in Miniatur, um im neu gegründeten Museum dokumentiert zu sein. Das Kästchen zählt somit zum ältesten Sammlungsbestand des Ferdinandeums.

Im Stubaital wurden bereits in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Eisenwaren angefertigt. Im Laufe des 17. und des 18. Jahrhunderts konnte die Produktion erhöht werden, da die Erzeugnisse auch außerhalb Tirols abgesetzt werden konnten. In der Folge schlossen sich die Meister zu ‚Kompagnien‘ (Gesellschaften) zusammen und organisierten so den Vertrieb der Waren.

Ab 1804 entstanden Handelsorganisationen, vor allem unter der Leitung von Michael Pfurtscheller, die mithilfe von zahlreichen Filialen die Stubaijer Eisenwaren in ganz Europa verkauften.

Das Kommodenkästchen enthält vier Schubladen, die jeweils mit einem speziell eingebauten Mechanismus geöffnet werden können. In jeder Lade befinden sich – thematisch geordnet – Werkzeuge und Geräte in Miniatur, die in verschiedenen Produktionsstätten angefertigt wurden. Alle Miniatur-Eisenwaren wurden vollkommen gleich wie die Geräte in Originalgröße, aus denselben Materialien und vor allem auch voll funktionsfähig hergestellt. Die Geräte des Stubaijer Musterkästchens dokumentieren nicht nur den technologischen Stand der Eisenwarenproduktion in Tirol um 1825, sondern zeigen auch das handwerkliche Niveau dieser Zeit.



Museum im Zeughaus

Zeughausgasse
+43/ 512/ 594 89 -313
zeughaus@tiroler-landesmuseen.at
www.tiroler-landesmuseen.at

Objektdaten

Kommodenkästchen aus furniertem Fichtenholz,
vier Schubladen mit 219 Miniaturwerkzeugen der
Stubaijer Kleiseisenindustrie
Maße: 50,9 x 30,3 x 28,7 cm
Datierung: 1824

Fotos: TLM



Federbüste des Kriegsgottes

Kuka 'ilimoku von Hawai'i

Mit Federn besetzter Götterkopf von Big Isle Hawai'i, Sinnbild von Macht und Überlegenheit, erworben im Rahmen der dritten Weltreise (1776–1780) des britischen Seefahrers Kapitän James Cook.

Darstellung des Kriegsgottes Kuka 'ilimoku („Ku, der Inselverschlinger“) von Hawai'i, der zentralen Gottheit der kriegerischen Kamehameha-Dynastie von Big Isle Hawai'i um 1779. Bei Ausbruch eines Inselkrieges und im Rahmen von Landeroberungszügen wurde dieser Götterkopf vom sakralen Familienkultplatz (heiau) entfernt, auf eine lange Stange gesteckt und als Sinnbild von Macht und Überlegenheit zur Abschreckung der Feinde im Kampfgeschehen mitgetragen.

Die Federbüste besteht aus einem Flechtwerk von gespaltenen Luftwurzeln einer Kletterpflanze und ist mit roten Federn des Baumläufervogels, die in ein über das Flechtwerk gespanntes Netz aus gedrehten Pflanzenfasern geknüpft sind, besetzt. Rote Federn betrachtete man in Hawai'i als sakrale Schöpfung der Natur, die mächtigen Häuptlingen und den Göttern vorbehalten waren. Die Augen der Federbüste wurden mit zwei dunkelbraunen Nüssen (kukui) über weißem Perlmuttergrund

gestaltet. Der breite Mund mit zahlreichen Hundezähnen verleiht diesem Götterbild das entsprechend furchterregende Aussehen.

Während seines Aufenthaltes auf den Hawai'i-Inseln (1778 und 1779) erwarben der britische Seefahrer Kapitän James Cook und die mitreisenden Wissenschaftler zahlreiche Gegenstände aus der Alltags- und Ritualwelt der Inselbewohner. Der Ankauf dieses Objektes sowie weiterer hervorragender Artefakte aus Tahiti, Tonga, Neuseeland, Neukaledonien und von den Neuen Hebriden, die von den drei Cook'schen Weltreisen (1768–1771, 1772–1775, 1776–1780) stammen, erfolgte 1806 auf Initiative des österreichischen Kaisers Franz I. durch den Naturforscher Baron Leopold von Fichtel bei einer Versteigerung der Cook-Objekte aus dem Privatmuseum von Sir Ashton Lever in London. Die 238 Inventarnummern umfassende Sammlung ist zentraler Bestandteil des Museums für Völkerkunde in Wien.

Museum für Völkerkunde

Neue Burg
1010 Wien
+43/ 1/ 525 24 -0
info@ethno-museum.ac.at
www.ethno-museum.ac.at



Objektdaten

Material: Luftwurzeln der ie-ie-Pflanze (*Freycinetia arborea*), Pflanzenfaserschnüre aus olona-Fasern (*Touchardia latifolia*), Federn (*Vestiaria coccinea*, *Drepanis pacifica*), Perlmutter, Nüsse, Hundezähne
Maße: H 55 cm, Durchmesser 25 cm
Herkunft: Big Isle Hawai'i, Polynesien
Datierung: um 1779, Sammlung James Cook (MVK PI/1806)

Vogel ‚Hihi‘ *Zwei Dermoplastiken*



*130 Jahre alte Museumspräparate aus Linz helfen
Managementmaßnahmen zum Schutz des gefährdeten
Hihi (Notiomystis cincta) in Neuseeland zu treffen.*

Als Andreas Reischek (1845–1902), berühmter Naturforscher in Neuseeland und ehemaliger Kustos am Museum Francisco-Carolinum, jetzt Oberösterreichische Landesmuseen, in Neuseeland Vögel für Museen sammelte, erforschte er auch Little Barrier Island und schlug schon 1886 vor, dieses Gebiet mit seiner seltenen Fauna unter Naturschutz zu stellen.

Nun – mehr als 100 Jahre später – wird die DNA aus kleinen Gewebeproben der zwei historischen Hihi-Präparate der Oberösterreichischen Landesmuseen untersucht. Patricia Brekke – Zoological Society of London – analysiert die genetische Vielfalt historischer Hihi-Populationen mittels der wenigen Präparate dieser Vogelart, die sich weltweit in Museums-sammlungen befinden. Der Vergleich mit aktuellen Proben zur genetischen Vielfalt hilft zum Verständnis, welche der kleinen

noch existierenden Populationen zur Wiederansiedlung für Schutzzwecke geeignet sind, um Inzucht so weit wie möglich zu vermeiden.

Diese Geschichte der Hihi-Präparate erklärt überzeugend, wie historische Museumspräparate in Kombination mit modernen genetischen Methoden heute helfen können, Naturschutz-Managementpläne zu entwickeln. Es zeigt sich auch, dass der Nutzen von (historischen) Museumspräparaten für Wissenschaft und angewandte Forschung unvorhersehbar ist, denn erst in den letzten Jahren gelang es mittels genetischer Methoden auch aus über 100 Jahre alten Präparaten DNA Proben zu extrahieren und zu analysieren. Die Präparate sind ausstellbar, müssen aber bei längerer Exposition vor Licht geschützt werden.



»

Biologiezentrum
Oberösterreichische Landesmuseen
Johann-Wilhelm-Kleinstraße 73
4040 Linz-Urfahr
+43/ 732/ 75 97 33
bio-linz@landesmuseum.at
www.biologiezentrum.at

Objektdaten
Wissenschaftliche Bezeichnung:
Hihi (*Notiomystis cincta*)
Zoologisches Präparat
Höhe: 35 cm
Herkunft: Little Barrier Island, Neuseeland

In einen Baumstamm eingewachsene Wildschützenwaffe

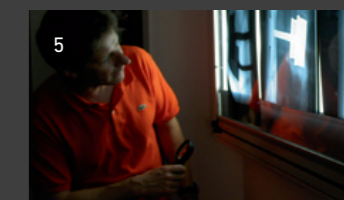
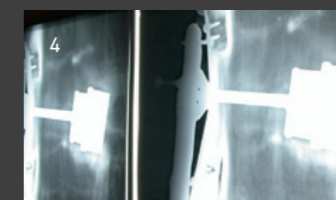
*Ein kurioses Fundstück aus dem steirischen Pölstal:
Ein verwachsener Holzstamm entpuppte sich als Versteck
eines Gewehres. Die Vermutung, dass es eine Wildererwaffe verbirgt,
wurde durch eine Röntgenaufnahme des Objektes bestätigt.*

Wildschützen waren erfindungsreich mit dem Verstecken ihrer Büchse, war sie doch bei Gericht ein Beweisstück gegen sie. Ein aufmerksamer Steirer entdeckte im Mittelteil eines Holzblockes eine wulstige Verwachsung mit herausstehenden rostigen Metallschrauben. Er vermutete das Versteck einer Wildererbüchse und brachte das Blockstück in das Wilderermuseum. Um Sicherheit zu gewinnen und das Objekt nicht zu beschädigen, wurde der schwere Holzblock zu einer Röntgenaufnahme in das Ärztezentrum Kirchdorf gebracht.

Es bestätigte sich, dass die Waffe, um Schaft und Lauf gekürzt, und mit einer Metallplatte in einer Baumstammhöhle in etwa 2-3 m Höhe befestigt worden war. Wie es möglich war, mit einer derart gekürzten Waffe noch zielsicher schießen zu können, löste bei den Fachleuten wilde Spekulationen aus. Berichten Einheimischer zufolge, hatte sich der Wildschütz einen

Baum ausgesucht, welcher sich zum Wildwechsel neigte. So brauchte er nur anzusetzen und mit einem Draht oder Seil die Waffe auslösen. Die Waffe war jedenfalls im Baum geblieben und über die Jahre eingewachsen. Es wird immer ein unlösbares Geheimnis bleiben, ob der Besitzer der Waffe diese nicht mehr holte, weil er nicht mehr wilderte, da sich die Zeiten nach 1950 gebessert hatten, oder weil er eingesperrt, alt, krank oder verstorben war.

Dass Waffenbesitz an eine amtliche Erlaubnis gebunden ist, gilt auch für das Wilderermuseum. So erwarb der wissenschaftliche Leiter des Museums, Univ. Prof. Dr. Roland Girtler den Waffenbesitzschein, um eine anhängige Klage im letzten Moment abzuwenden. Wenn man ihn zuweilen im Prater bei einem Schießstand eine Rose schießen sieht, so weiß man, dass er für die nächste Überprüfung übt.



- 1 Baumstamm liegend
- 2 Baumstamm
- 3 Bildschirm bei Röntgenaufnahmen
- 4 Röntgenbilder
- 5 Dr. Heinz Domes bei der Auswertung der Röntgenaufnahmen

Fotos: Wilderermuseum St. Pankraz, privat

Wilderermuseum St. Pankraz

Kniewas 17
4572 St. Pankraz
+43/ 7565/ 313 33
info@wilderermuseum.at
www.wilderermuseum.at

Objektdaten

Holzblock mit eingewachsener Wildschützenwaffe mit abgesägtem Schaft und um 2/3 gekürztem Lauf.
Datierung: Büchse vor 1950
Herkunft: gefunden im Juni 2006 im Pölstal, Steiermark.
Leihgeber ungenannt, Name dem Museum bekannt.
Maße des Holzblockes: H ca. 82 cm, größter Durchmesser: ca. 40 cm, geringster Durchmesser ca. 30 cm
Länge der eingewachsenen Waffe: ca. 35 cm.

Impressum

Herausgeber:

Stefan Traxler, Geschäftsführer Museumsbund Österreich
 Peter Assmann, Präsident Museumsbund Österreich
 Wilfried Seipel, Präsident ICOM Österreich

Museumsbund Österreich

Geschäftsstelle
 Welserstraße 20, 4060 Leonding
 www.museumsbund.at

ICOM Österreich

Geschäftsstelle
 c/o Leopold Museum Privatstiftung
 Museumsplatz 1, 1070 Wien
 www.icom-oesterreich.at

Idee: Peter Assmann, Thomas Jerger, Stefan Traxler

Konzept und Redaktion: Stefan Traxler, Eva Reinecker

Lektorat: Eva Reinecker, Gerhard Traxler

Graphik/Litho – Konzept, Gestaltung und Produktion: Werner Schmolzmüller, Linz

Druck: oha druck Gmbh, Traun

Traun 2012

ISBN 978-3-200-02771-8

Die Urheberrechte liegen bei den Autoren, Fotografen und Museen.

Die Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion oder der Herausgeber entsprechen.

Gefördert vom

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur

